

Trauerrede
Manuel Schneider

anlässlich der Trauerfeier für Susann Haltermann
am 10. Januar 2025 im Roeperhof (Hamburg)

Liebe Familie,
liebe Freundinnen und Freunde von Susann,

eine Trauerrede auf Susann zu halten, fällt besonders schwer. Denn sie selbst war alles andere als ein Kind von Traurigkeit. Susann war ein grundsätzlich *lebensfroher* Mensch – selbst in Zeiten schwerer Krankheit.

Dass dieser wunderbare Mensch nicht mehr ist, fällt mir nach wie vor schwer zu realisieren. Und wenn ich uns hier heute so sehe und höre, ist Susann ja auch nach wie vor – wenn auch auf andere Weise – sehr gegenwärtig und präsent, ja irgendwie bei uns.

Ich möchte Ihnen/Euch ein wenig erzählen von Susanns Leben als Stifterin, auch weil ich weiß, dass sie selbst in ihrem Freundeskreis nicht allzu viel von ihrer Stiftungsarbeit berichtet hat. Susann hat nie viel Aufheben darum gemacht, was sie so alles Gutes tut, ins Leben ruft und fördert. Susann war stets eine eher stille Stifterin.

2008 gründete Susann ihre eigene Stiftung, die Stiftung GEKKO. Seitdem kennen wir uns und haben in den 16 Jahren die Stiftung gemeinsam aufgebaut und entwickelt. Doch das Ganze hatte eine wichtige Vorgeschichte, ohne die GEKKO nicht denkbar gewesen wäre.

Bereits sechs Jahre zuvor, im März 2002, war Susann, gemeinsam mit ihrem Mann Rolf, eine von neun Gründungstifter:innen der sog. Bewegungstiftung: eine Gemeinschaftsstiftung, in der sich inzwischen über 280 weitere Stifter:innen zusammengeschlossen haben (von denen auch einige hier heute mit dabei sind). Die Stiftung fördert soziale Bewegungen, die sich für Demokratie, Frieden, Ökologie und soziale Gerechtigkeit einsetzen.

Susann war von Anfang an aktiv mit dabei, im Stiftungsrat und erweiterter Geschäftsführung, und ist auch nach ihrem Ausscheiden aus der aktiven Arbeit der Stiftung mit Rat, Tat & Geld treu geblieben.

Susann hat oft erzählt, wie wichtig, ja in mehrfacher Hinsicht geradezu *wegweisend* für sie die Arbeit in der Bewegungstiftung war. Sie sei durch die Stiftung politisch viel engagierter geworden. Dass ihre eigene Stiftung GEKKO später eine der politisch eher „wachen“ Stiftungen geworden ist, verdankt sich diesem „Erbe“.

Ebenso wichtig und prägend war für Susann, dass die Bewegungstiftung politische Veränderung und gesellschaftlichen Wandel nicht nur mit Fördergeldern unterstützt, sondern auch durch ihre ethisch-ökologische Geldanlage.

Das war damals im Stiftungsbereich ein Novum und hat Susann inspiriert, auch ihr eigenes Vermögen entsprechend neu zu strukturieren, was wiederum der Stiftung GEKKO zugutekam. Es ist von daher kein Zufall (oder wenn: dann ein glücklicher Zufall), dass Susann die langjährige Vermögensverwalterin der Bewegungstiftung, Kirsten Paul, gewinnen konnte, ihr Vermögen entsprechend anzulegen.

Beides, die politische Arbeit und der andere Umgang mit Geld, hat es Susann erst möglich gemacht, ihr familiäres Erbe auch innerlich anzunehmen, mit ihm etwas Sinnhaftes und gesellschaftlich Relevantes zu verbinden und ihre Rolle als Stifterin zu finden. Letzteres sicher auch, indem sie mitwirkte in dem von Ise Bosch gegründeten Erbinnen-Netzwerk Pecunia und in der international tätigen Frauenstiftung filia, in deren Hamburger Räumlichkeiten Susann später auch ihr Stiftungsbüro bezog.

2008 war sie dann sozusagen „flügge“ geworden und hat am 4. Juni, einen Tag nach ihrem 57. Geburtstag, ihre eigene Stiftung gegründet, die Stiftung GE-KKO. O-Ton Susann: „Ich wollte selbst gestalten und in dem Bereich meine Ideen umsetzen, der mir als Biologin besonders nahesteht, den ich aber auch gesamtgesellschaftlich für besonders relevant erachte. Das ist das Thema Gentechnik in der Landwirtschaft und in Lebensmitteln.“

Damals wie heute hatten und haben nur ganz wenige Stiftungen die Agro-Gentechnik auf ihrer Agenda. Dass Susann mit ihrer Stiftung ausgerechnet die gentechnikkritische Bewegung fördert, hat verschiedene Gründe: Zum einen aus Sorge über die nicht vorhersehbaren und kontrollierbaren ökologischen, gesundheitlichen, sozialen und wirtschaftlichen Folgen dieser Risikotechnologie, zum anderen aber auch, weil mit der Einführung der Gentechnik für die Verbraucher:innen die Wahlfreiheit gefährdet ist.

Denn gentechnisch veränderte Lebewesen breiten sich in der Natur unkontrolliert aus. Ganz gleich, wie man die Risiken der Gentechnologie einschätzt: ein Gebot der Demokratie ist es, den Bürgerinnen und Bürgern eine Technik nicht aufzudrängen, sondern ihnen die Wahl und Entscheidungsfreiheit zu lassen. Das war für Susann die vielleicht wichtigste politische Dimension des Themas.

Weit über 200 Projekte sind es bislang geworden. Die meisten Gruppen, die wir in den letzten Jahren unterstützt haben, stammen aus dem deutschsprachigen Raum, aber wir stehen seit vielen Jahre in einem regen Austausch auch mit Aktivist:innen in Osteuropa (v.a. Polen, Bulgarien, Rumänien), haben einige Projekte in Mexiko gefördert sowie einige wenige auch in den USA, Kanada und dem Vereinigten Königreich – oft in Kooperation mit anderen Stiftungen.

Wie war Susann als Stifterin? Gewiss ungewöhnlich – und in vielem vorbildlich. Ich möchte vier Dinge hervorheben, die mir besonders erwähnenswert erscheinen.

Das Wichtigste vielleicht: Susann hat nie nur Projekte gefördert, sondern war immer an den **Menschen** interessiert, die hinter den Projekten stehen. Menschen, denen sie sich in der Sache, aber auch persönlich verbunden fühlte. Die langen Jahresgespräche, die wir mit vielen unserer Projektnehmer:innen etwa in Berlin oder auch bei ihr zuhause geführt haben (für die stets anwesende Stiftungshündin Maggie im übrigen fürchterlich langweilige Zusammenkünfte) ... Diese Gespräche jedenfalls waren nie nur rein thematischer Natur, sondern immer auch ein gutes Miteinander, geprägt von Susanns Wertschätzung für die geleistete Arbeit – auch wenn die gesteckten Ziele mal nicht erreicht wurden.

Andrea Soth und Heffa Schücking von urgewald haben es in ihrem Nachruf sehr schön auf den Punkt gebracht – ich zitiere: „Susanns Gegenwart tat gut. Sie hat sich selbst als Person nicht so wichtig genommen, ihre Mission und ihre Ziele jedoch sehr.“ Ähnlich hat es Benny Haerlin von Save our Seeds empfunden, der in seinem Nachruf schrieb, dass es ihn bei gemeinsamen Sitzungen und Diskussionen beeindruckt habe, wie es Susann in ihrer unprätentiösen Art stets gelang, „Dinge voranzutreiben, Optimismus und Selbstvertrauen zu vermitteln, ohne dabei je selbst im Mittelpunkt zu stehen“.

Ein weiteres Merkmal von Susann als Stifterin: Sie hatte einen **langen Atem**, was eher selten ist unter Stiftern, die lieber gerne rasche Erfolge sehen wollen und vor lauter Ungeduld eine Art Projekthopping betreiben.

Stattdessen arbeitete Susann oft über viele Jahre mit den gleichen Projektnehmern zusammen und brachte auch die finanzielle Ausdauer mit, die man benötigt, um die berühmten dicken Bretter zu bohren.

Das schließt, drittens, eine gewisse **Neugier** und ein gutes Sensorium für neue und innovative Zugänge zum Thema nicht aus. So hat Susann immer wieder es Gruppen ermöglicht, bereits in einer sehr frühen Phase problematische Entwicklungen aufzugreifen und kritisch zu begleiten. So noch im letzten Sommer, als wir mit Christoph Then und seinen Kolleg:innen von Testbiotech, die im Bereich der unabhängigen Risikoforschung arbeiten, beschlossen haben, in den nächsten Jahren verstärkt den Einsatz Künstlicher Intelligenz im Bereich der synthetischen Biologie in den Blick zu nehmen. Susann war stets aufgeschlossen, neugierig und bereit, solch eher unkonventionelle und von der Zivilgesellschaft noch weitgehend unbearbeitete Fragestellungen aufzugreifen und über Jahre weiterzuverfolgen – und (ganz wichtig !) auch andere Stiftungen dafür zu gewinnen mitzumachen.

Einen vierten Aspekt, den ich hervorheben möchte, ist die Rolle von Susann als **Impulsgeberin**. Susann hat immer wieder wichtige Anstöße für Projekte gegeben. Als frühere Biologielehrerin ärgerte sie z.B., dass die Agrarindustrie ihre – stets gut verkappten – wirtschaftlichen Interessen an der Agro-Gentechnik mit Material- und Kursangeboten in den Schulunterricht trug. Dem wollte sie mit ihrer Stiftung etwas entgegensetzen. Entstanden ist bereits vor 14 Jahren „Schule und Gentechnik“: das mittlerweile reichweitenstärkste webbasierte Bildungsportale zur Agro-Gentechnik im deutschsprachigen Raum mit umfangreichen Informations- und Bildungsangeboten. Die Redaktionssitzungen in Berlin, die

schönen Stunden beim Italiener danach, waren für Susann (aber auch für uns) ganz wichtige sinn- und gemeinschaftsstiftende Treffen.

Vor gut drei Jahren, kurz bevor ihre Krankheit erneut ausbrach, hat Susann der Stiftung durch eine großzügige Spende nochmals neuen Drive gegeben. Die Satzung der Stiftung wurde um die Förderung des Klimaschutzes und den beschleunigten Ausstieg aus der fossilen Energienutzung erweitert. Wir fördern – *zusätzlich* zu der bisherige gentechnikkritische Arbeit – neuerdings z.B. die Recherchen für entsprechende Divestmentkampagnen und die Ausbildung junger Finanz-Campaigner durch urgewald und unterstützen – zusammen mit Green Legal Impact – die fachlich-juristische Vorbereitung von Klimaklagen, die Fortbildung junger Umweltjurist:innen auf diesem Gebiet sowie die Schulung von Klimaaktivist:innen in Rechtsfragen.

Neben dieser doch deutlichen thematischen Ausweitung war Susann ein zweiter Bereich der neuen Stiftungsarbeit ein Herzensanliegen. Sie schrieb damals einen Brief, der sicher die meisten unserer Projektpartner überrascht hat. „Wer kennt das nicht ...“, beginnt Susann ihr Schreiben: „... es gibt Dinge im Leben, die man schon lange gerne machen möchte, für die es aber an Zeit & Geld fehlt und die im Getriebe des Alltags ständig zu kurz kommen oder gar ganz untergehen. Es fehlt die Zeit zum „Durchatmen“, Reflektieren, Ausprobieren, Lernen und Sich-neu-Justieren. Dem möchten wir als Stiftung gerne etwas entgegensetzen: für Entlastung sorgen, für mehr Freude an der Arbeit und insgesamt eine noch erfolgreichere Umsetzung Eurer Ziele.“

Den Gruppen wurden für drei Jahre zusätzliche Mittel aus einem Sonderfonds zur Verfügung gestellt, über die sie relativ frei verfügen können. Zuvor mussten sie jedoch gemeinsam innerhalb des Teams herausfinden, was ihnen fehlt und was gut täte. Welche Entwicklungsschritte anstehen – in der Gruppe, vielleicht

aber auch bei jedem/jeder einzelnen. Ein besonderes Anliegen von Susann war die Stärkung der Resilienz der Mitarbeitenden durch entsprechende Coachings und persönliche Fortbildungen, um dem drohenden Burnout bei Aktivist:innen, den wir als Stiftung immer wieder mitbekommen, zuvorzukommen.

In denke, dieses in der Stiftungslandschaft eher ungewöhnliche Förderangebot macht erneut deutlich, wie sehr Susann sich den Menschen und Organisationen, die sie über Jahre gefördert hat, verbunden fühlte. Und was für ein umfassendes, ganzheitlich-humanes Verständnis von „Förderung“ sie hatte. In dem letzten Gespräch, das wir vor ihrem Tod geführt haben, hat Susann nochmals betont, wie froh und glücklich sie sei, dass sie diesen Prozess noch hat anstoßen können. Denn sie wusste, dass die Zeiten für eine kritische Zivilgesellschaft in Zukunft eher härter werden.

Ich komme damit zum Schluss.

Der Todesanzeige, die Ende des Jahres in der TAZ erschienen ist, habe ich den Schlussakkord einer Rede der indischen Schriftstellerin und Aktivistin Arundhati Roy vorangestellt, die sie 2003 auf dem 3. Weltsozialforum im brasilianischen Puerto Alegre gehalten hatte. Roy sagte damals, ich übersetze:

*„Eine andere Welt ist nicht nur möglich,
sie ist schon im Entstehen.
Viele werden nicht mehr da sein, sie zu begrüßen,
aber an einem ruhigen Tag,
wenn ich vorsichtig lausche,
dann höre ich ihren Atem.“*

Ein traurig-schöner Satz, der – ebenso sanft wie entschieden – behauptet, dass im Schoß der alten Gesellschaft eine neue heranwache und gleichsam zu atmen beginne. Susann kannte diese Passage. Sie gefiel ihr. Ich hatte sie 2019 als Widmung meinem Geburtstagsgeschenk beigelegt. Damals, auf dem Höhepunkt der Klimaproteste der Fridays for Future-Bewegung, hatte man wirklich den Eindruck, alles sei auf einmal doch möglich. Ein kollektives Erwachen. Eine gewisse Euphorie: der Atem einer besseren Zukunft.

Doch heute, nur wenige Jahre danach, scheint der Text von Arundhati Roy mit seiner leisen und doch starken Hoffnung merkwürdig aus der Zeit gefallen. Es ist eher das Atmen der *alten* Welt, das immer lauter, immer unüberhörbarer wird. Als gäb's kein Morgen ... Gerade in den umweltpolitischen Themenfeldern, die Susann besonders interessierten, erleben wir zurzeit einen lähmenden Stillstand (wenn nicht Rollback), der vieles zunichtezumachen droht, was von der Zivilgesellschaft über Jahre an Fortschritten hart erkämpft wurde.

Susann hat diese deprimierende Entwicklung bis zum Schluss verfolgt, mit Sorge, aber auch mit Empörung – jedenfalls nicht in Resignation.

Der Auftrag an die Stiftung (und an uns alle) kann daher nur lauten, weiterhin all diejenigen zu unterstützen, die sich von diesem Lärm der Zerstörung, der uns umgibt, nicht irre machen lassen. Die sich immer wieder auf's neue für jene „andere Welt“ einsetzen, in der es unter uns Menschen gerechter und friedlicher zugeht, in der nicht nur die ökologischen Grenzen unseres Planeten, sondern auch die Vielfalt und Schönheit der Natur gesehen, geachtet und respektiert wird.

Ich bin mir sicher: Das wäre ganz im Sinne von Susann ...

Vielen Dank!